

„Wir brauchen Anpackerinnen wie Sie“

SPENDENAKTION Landtagspräsidentin Ilse Aigner über die Bedeutung von sozialem Engagement

München – Senioren, die Pfandflaschen aus Mülleimern klauben, Schlangen vor den Tafeln. Altersarmut ist auch im wohlhabenden Bayern bittere Realität. Jeder fünfte Rentner in Bayern ist von Armut bedroht. Lydia Staltner hat diese meist versteckte Armut schon vor Jahrzehnten bemerkt – und handelte. Vor 19 Jahren gründete sie die Seniorenhilfe LichtBlick. Heute unterstützt der Verein rund 25 000 Rentner in Not. Jeden Tag erreichen ihn neue Hilferufe. Der Verein ist mehr denn je auf Spenden angewiesen. Heute starten wir unsere diesjährige Spendenaktion. Zum Auftakt ein Gespräch mit Landtagspräsidentin Ilse Aigner (CSU) und Lydia Staltner.

Frau Staltner, viele Menschen stehen wegen der Energie- und Teuerungskrise unter Schock. Wie erleben Sie im täglichen Gespräch mit den ärmsten Mitbürgern die Lage?

Lydia Staltner: Die Menschen haben Angst vor der Zukunft. Trotz der 300 Euro Energiepauschale, die im Dezember bezahlt wird. Schlimm sind nicht nur die hohen Energiekosten, die Menschen haben manchmal auch nichts mehr zu essen. Viele weinen, wenn sie anrufen. Sie können nichts mehr einsparen, leben von teils 20 Euro pro Woche. Das sind Menschen, die teilweise den Krieg noch miterlebt haben und die Stadt mit wieder aufgebaut haben. Dass man die jetzt frieren und hungern lässt, macht mich traurig.

Frau Aigner, adressieren die Menschen ihre Zukunftsorgen auch an Sie als Landtagspräsidentin?

Ilse Aigner: Wir bekommen die Dramatik auch mit, zum Beispiel durch Organisationen wie die Tafeln. Wichtig ist hier in meinen Augen die Botschaft, dass es einen Kostendeckel für Strom beziehungsweise Energie braucht – beispielsweise indem man den Grundbedarf festlegt und für diesen die Kosten deckelt. Damit man den Menschen die Angst vor horrenden Nachzahlungen nimmt.

Auch die Mittelschicht ist inzwischen verunsichert. Spüren Sie das beim Spendeneingang?

Lydia Staltner: Ja, das merken wir. Die Unsicherheit nimmt zu und deswegen wird nicht mehr so viel gespendet. Wir haben sehr viele Kleinspender, über die wir sehr glücklich sind. Diese Menschen sagen uns jetzt, sie können im Moment nicht spenden – ent-



Großzügige Spende: Lydia Staltner (2. v. re.) freut sich über 250 000 Euro für Lichtblick Seniorenhilfe vom Gewinn-Sparverein der Sparda-Bank München, überreicht von Sparda-Sprecherin Christine Miedl. Links Sparda-Chef Helmut Lind, rechts Merkur-Chefredakteur Georg Anastasiadis. FOTO: SCHLAF

weder, sie haben selbst kein Geld mehr oder sie halten es zurück, weil sie selbst hohe Nachzahlungen erwarten. Zudem gibt es immer mehr Menschen, die bei uns Anträge auf Unterstützung stellen. Viele scheuen sich, im Alter zum Sozialamt zu gehen, beantragen keine staatlichen Hilfen oder liegen mit zwei bis drei Euro über der Bemessungsgrenze. Auch der Antrag auf Wohngeld fällt diesen armen und oft gebrechlichen Rentnern schwer.

Ilse Aigner: Ich rate allen Betroffenen, diese Anträge zu stellen. Es gibt Erhebungen, dass eine Million Rentnerinnen und Rentner grundsicherungsberechtigt wären und davon aber nur etwa die Hälfte Grundsicherung bezieht. Die einen wissen es vielleicht nicht und viele schämen sich einfach. Das ist sehr bedauerlich. Und außerdem wird jetzt das Wohngeld auch noch aufgestockt, was auch diejenigen beziehen können, die über der Einkommensgrenze der Grundsicherung sind, aber hohe Mieten haben.

Frau Aigner, Sie sind zu Recht stolz auf das hohe bürgerschaftliche Engagement in Bayern. Stößt die Bereitschaft, Mitbürgern in Not zu helfen, an Grenzen, wenn auch die Hilfs-



Landtagspräsidentin Ilse Aigner (re.) sprach mit Lydia Staltner und spendete 1000 Euro. 100

bereit sparen müssen?
Ilse Aigner: Dass sich Menschen mit Spenden derzeit zurückhalten, kann ich nachvollziehen. Aber der Zuspruch, den man bekommt, wenn man sich ehrenamtlich engagiert, ist etwas sehr Wertvolles. Wir sind in Bayern hier tatsächlich gut aufgestellt. Fast jeder Zweite ist bei uns ehrenamtlich in Vereinen tätig.

Aus der Bevölkerung kommt jetzt öfter der gefährliche Vorwurf, die Politik kümmere sich um Asylbewerber mehr als um die eigenen Alten. Die Asylzahlen steigen, die Umfra-

gewerte der AfD auch. Wie gehen Sie damit um?
Ilse Aigner: Das Geschäftsmodell der AfD ist Angst. Diese treibt ihnen die Menschen in die Arme. Nichtsdestotrotz ist es ungut, hier Leistungen gegeneinander aufzurechnen. Die Leistungen der Grundsicherung liegen außerdem über denen des Asylbewerberleistungsgesetzes.

Wie wichtig sind Anpacker wie die Tafeln oder der Verein LichtBlick Seniorenhilfe für Bayern?
Ilse Aigner: Wir brauchen solche Anpacker und Anpackerinnen der Merkur-Spenden-

aktion. Sie sind unverzichtbar. Was Menschen in Ehrenämtern alles leisten, kann der Staat nicht genauso abbilden. Das ehrenamtliche Engagement gehört zu unserer Gesellschaft dazu.
Hauptbetroffene der Misure sind meistens Frauen, die Kinder großgezogen haben und deshalb weniger in die Rentenkassen eingezahlt haben. Was raten Sie jüngeren Frauen?
Lydia Staltner: 80 Prozent der Betroffenen sind Frauen. Die Gründe sind, dass Frauen früher oft in Berufen gearbeitet haben, in denen sie weniger

verdienten. Auch heute verdienen Frauen im gleichen Beruf oft 20 Prozent weniger als Männer. Das muss sich ändern. Auch sollte man die Lebensleistung der Mütter berücksichtigen. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass ein Mensch sich seiner Wertigkeit bewusst ist.
Ilse Aigner: Das war ja die Idee der Mütterrente, denn für die Vergangenheit lässt sich nichts mehr ändern. Ich rate jungen Frauen, wenn sie Kinder bekommen, auch an ihre Versorgung im Alter zu denken. Wenn sie beruflich zurückstecken und der Mann genug verdient, kann man etwas für die Frau im Alter anlegen. Vielleicht sollten auch beide Elternteile für die Kinder beruflich zurückstecken. Und leider sind Frauen in Sachen Gehalt auch nicht so fordernd wie die Männer.

Interview: Georg Anastasiadis, Susanne Sasse

HELFEN AUCH SIE

Gemeinsam gegen Altersarmut

Schenken auch Sie ein bisschen Würde und unterstützen Sie die Aktion des Münchner Merkur und der Sparda-Bank München zugunsten von LichtBlick Seniorenhilfe mit einer Spende oder einer Patenschaft von monatlich 35 Euro. **Dieser Ausgabe liegt ein Spendenüberweisungsträger bei.** Überweisungen bitte auf das Konto von LichtBlick Seniorenhilfe e.V. bei der Sparda-Bank München, Kennwort „Aktion 2022“.
IBAN: DE30 7009 0500 0004 9010 10
BIC: GENODEF1004
Für eine Spendenquittung geben Sie bitte die Anschrift an. Weitere Infos unter www.seniorenhilfe-lichtblick.de

SPARDA-BANK

Eine Bank und ihr Blick über den Tellerrand

In der Bayerischen Verfassung steht in Artikel 151, dass das gesamte Wirtschaften dem Gemeinwohl dient. Es war dieser Satz, der Helmut Lind, Vorstandschef der Sparda-Bank München, dazu bewegte, eine außergewöhnliche Bilanz aufzustellen: eine Gemeinwohl-Bilanz. Zum fünften Mal hat die Sparda-Bank inzwischen bilanziert, wo sie steht in Sachen Wirtschaften für alle.
„Nur über Zahlen zu sprechen, nur über das Motto mehr ist nicht genug, das reicht einfach nicht“, sagt Lind. Der Vorstandsvorsitzende der Genossenschaftsbank wird gemessen an harten Zahlen: 764 Mitarbeiter, 33 Filialen, 286 877 Mitglieder und eine Bilanzsumme von 9,03 Milliarden Euro im Jahr 2021. Aber für Lind zählt noch viel mehr – und zwar Ganzheitlichkeit.
Denn unser Wirtschaftssystem lasse die Leistungen vieler unberücksichtigt, sagt Lind. „Ich denke da zum Beispiel an die Mütter, die nicht erwerbstätig sind oder nur in Teilzeit arbeiten“, sagt er. Und auch in Finanzbilanzen, wie sie Banken gewöhnlich aufstellen, ist nur enthalten, was sich in Zahlen messen lässt. Als Vorreiter hat die Sparda-Bank München bereits 2011 begonnen, zusätzlich zur Finanzbilanz den Beitrag für das Gemeinwohl mit Kriterien wie Menschenwürde, Solidarität und Gerechtigkeit, ökologischer Nachhaltigkeit sowie Transparenz und Mitentscheidung zu messen.



Seit dem Jahr 2012 ist Lind Botschafter für die Gemeinwohl-Ökonomie. Die Ziele dieser Initiative gehen viel weiter als beispielsweise klassische Nachhaltigkeitsberichte. „Bei der Gemeinwohl-Ökonomie geht es insbesondere auch um die Menschen, die in der klassischen Ökonomie oft vergessen werden, insbesondere auch im Alter“, erklärt Lind. Es gibt viele messbare Fortschritte in Sachen Gemeinwohl, berichtet er: So haben nachhaltige Fonds vor gut zehn Jahren im Geschäftsbericht der Sparda-Bank einen Umfang im einstelligen Prozentbereich eingenommen. „Mittlerweile haben nachhaltige Fondsanlagen im Neugeschäft einen Anteil von rund 70 Prozent“, sagt der Vorstandschef.
Der Einsatz gegen Altersarmut steht bei der Sparda-Bank München schon lange im Fokus: Seit 2007 starten die Bank und der Gewinn-Sparverein der Sparda-Bank München e.V. jedes Jahr im Herbst gemeinsam mit unserer Zeitung die Spenden- und Patenschaftsaktion zugunsten der LichtBlick Seniorenhilfe für den Altersarmut betroffene Menschen. „Wir wollen uns für ein Thema und die Menschen engagieren, die von der Ökonomie ein Stück weit vergessen sind“, sagt Lind.

Ohne Sonderangebot geht es nicht

Bei Lieselotte P. reicht trotz lebenslanger Arbeit die Rente nicht

München – Rentnerin Lieselotte P. (73) aus München dreht die Heizungen seit Jahren im Winter nur auf kleinste Stufe, damit die Rohre nicht einfrieren. Ist es zu kalt, wird sie noch einen dicken Hausanzug über ihre Kleidung ziehen. „Lieber lasse ich die Heizung aus, als dass der Kühlschrank leer ist – für beides reicht das Geld einfach nicht“, sagt die Seniorin.
Vor rund einem Jahr hat sie für Lebensmittel rund 50 Euro pro Woche ausgegeben. „Jetzt brauche ich beim Einkauf fast doppelt so viel“, erzählt Lieselotte P. Fleisch und Kaffee kauft sie nur selten: „Das ist einfach zu teuer.“ Im Supermarkt sucht die 73-Jährige nach Sonderangeboten und günstigen Produkten, die kurz vorm Verfallsdatum



Lieselotte P. aus München muss im Supermarkt immer genau hinsehen, was sie sich leisten kann und was nicht.

sind. „Ich habe mein Leben lang gearbeitet, trotzdem reicht meine Rente hinten und vorne nicht.“ Ihr bleiben pro Monat 540 Euro zum Leben – für Strom, Telefon, Lebensmittel und Kleidung. Außerdem muss sie davon Medikamente bezahlen, auf die sie wegen einer Erkrankung angewiesen ist. LichtBlick Seniorenhilfe unterstützt Lieselotte P. unter anderem mit Lebensmittelgutscheinen. „Ohne diese Hilfe wüsste ich nicht, wie es weitergehen sollte.“

Decke statt Heizung

Wenn 40 Euro mehr schon zu viel sind

Wolfratshausen – Rentnerin Barbara K. (70) aus Wolfratshausen hat gerade eine Erhöhung der Betriebskosten erhalten: Für ihre kleine 27 Quadratmeter große Wohnung hat sie dafür bisher 110 Euro gezahlt. Jetzt sind es 150 Euro pro Monat, sagt sie. 40 Euro mehr im Monat – zu viel für die Rentnerin. „Ich habe große Sorge, dass es noch mehr wird“, erzählt sie.
Und deshalb nimmt sie erst mal die Wärmflasche und hüllt sich in Pullover und Decken: „Die Heizung stelle ich frühestens an, wenn es draußen nur sechs, sieben Grad hat.“ Woher sie die 40 Euro pro Monat nehmen soll, weiß sie nicht. Nach Abzug der Warmmiete bleiben ihr gerade einmal 468 Euro zum Leben – und davon muss sie



Barbara K. (70) aus Wolfratshausen

noch Strom und Telefon bezahlen. „Ich spare am Essen, verzichte auf frisches Obst und Gemüse. Ich weiß einfach nicht, wie es weitergehen soll“, sagt sie. LichtBlick unterstützt Barbara K. seit etwa vier Jahren, hat bereits eine Nebenkostenabrechnung und Stromnachzahlung übernommen. Dafür ist Barbara K. dankbar: „Ich hätte nicht gewusst, wie ich es alleine schaffen soll.“